

BUDDHISTISCHE STUDIEN

DER BUDDHISMUS IN GESCHICHTE UND GEGENWART

VORTRAG VON REV. TAI HŪ, NANKING

GEHALTEN IM CHINA-INSTITUT ZU FRANKFURT A. M. AM 14. XII. 1928

1. Der Ursprung des Buddhismus

Die Tatsachen und Wahrheiten in betreff der Wesen und der Welt, die der Buddhismus darlegt, sind schlechthin allgemein und unanfechtbar. Sie sind die Ergebnisse, die die Buddhisten überall und allezeit beobachtet haben, beobachten und beobachten werden. Der Buddhismus, wie er heute auf unserer Erde besteht, die klein wie ein Sandkorn ist, ist entstanden in dem vollkommen erleuchteten Bewußtsein des Buddha Śākyamuni, der vor zweitausend und einigen hundert Jahren in Indien gelebt hat.

Seit mehr als zweitausend Jahren wird seine Lehre verbreitet unter den Völkern des südlichen und östlichen Asiens. Umbildungen, die durch die Zeit, den Ort, die Menschen bestimmt sind, sind selbstverständlich unvermeidlich. Indessen, wenn wir die Quellen der Gedanken des Buddha erforschen, so finden wir, daß das Prinzip des Buddhismus die Auffassung des wirklichen, ewigen und unbegrenzten Zustandes der geistigen und materiellen Phänomene ist — mit andern Worten, die Tatsachen und die Wahrheit über die Dinge und die Welt. Das Prinzip dieser Phänomene wird betrachtet als das Prinzip der Persönlichkeit, die Persönlichkeit wird verstanden als der „Geistige Leib“ der Substanz, deren Bestand eben in den Phänomenen ist. Diese Wahrheit wird dargelegt und bewiesen, um alle Wesen in allen Welten und Zeiten, die dazu fähig sind, zu lehren, Buddhas zu werden. Es wird erstrebt, daß sie mit vollkommen erleuchtetem Bewußtsein wie der Buddha selbst die Phänomene erkennen in ihren Beziehungen zu der Substanz, deren Einheit sie ausmachen, und „Geistige Leiber“ von einer ununterbrochenen Form bilden. Dieser echte Buddhismus ist nicht zu verwechseln mit den Lehren der verschiedenen späten Schulen, die oft beschränkt oder willkürlich sind. Diese Definition des Buddhismus erhalten wir aus den Mahāyāna Sutren in chinesischer Sprache, wie Hua Yen Ging und Fa Hua Ging von Ásvaghoṣa und besonders von den Abhandlungen der großen buddhistischen Priester der chinesischen Schulen. Seine Beweise sind unwiderleglich. Dies ist das Ergebnis meiner bescheidenen Studien, die ich seit vielen Jahren betrieben habe.

2. Die Entwicklung des Buddhismus in Indien

Die geistige Welt Indiens hatte zur Zeit des Śākyamuni die Methode der Selbstentfaltung, und als Resultat entsprang daraus der Egoismus. Der Buddha sah sich

unter diesen Umständen beinahe vor die Unmöglichkeit gestellt, die Lehren seines vollkommen erleuchteten Bewußtseins zu verkünden. Aber, nichts zu verkünden wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Schädigung seines Wunsches, die Welt aufzuklären und die Menschheit zu seiner Lehre zu erwecken. Deshalb lehrte er zunächst das Hinayāna (Kleine Fahrzeug), um sich der Atmosphäre der geistigen Welt seiner Zeit anzupassen und die Hoffnungen der Denker seiner Zeit zu befriedigen, die die Befreiung des Individuums erstrebten. Aus dieser Lehre entwickelte sich der indische Buddhismus, sie existiert noch gegenwärtig in Ceylon und den südlichen Gebieten Asiens.

Aber zur selben Zeit gab es Jünger des Buddha, die Glauben und große Vernunft hatten, wie Mañjuśrī und Maitrēya. Diese empfangen vom Buddha den Unterricht in der wahren Lehre. Buddha initiierte daneben auch den Mahākāśyapa, der damals im Hinayāna arbeitete und der dank dem Buddha auch das vollkommen erleuchtete Bewußtsein erhielt. Diese Unterweisungen und diese Initiation bilden die Grundlage der rechtgläubigen Schule der Palisprache. Aber Indien hat nicht alle Richtungen des Buddhismus des Hinayāna zugelassen. In den ersten fünf Jahrhunderten des indischen Buddhismus konnte sich nur die Schule des Sthāvira entwickeln.

Die Entdeckung des Buddhismus des Mañjuśrī und des Maitrēya durch Nāgārjuna kann als der Anfang der großen Epoche bezeichnet werden, da der Mahāyāna-buddhismus sich in Indien entwickelte. Aber in Wirklichkeit bewahrten die Organisationen und die Schriften dieser Schule noch Reminiszenzen an das Hinayāna, und die Schule des Mahāyāna konnte nicht alle Entwicklungen durchlaufen, die sie für die indische Bevölkerung segensreich gemacht hätten. Nach tausend und mehreren hundert Jahren war die Hinayānalehre im Verfall, und die Lehre des Mahāyāna wurde von der Psychologie der indischen Bevölkerung nicht angenommen. Da trat der Brahmane Śankara auf, der eine große Macht besaß und den Mahāyānabuddhismus benützte, um den Vedismus neu zu beleben. Das ist die Renaissance des Brahmanismus. Und die Mahāyānabuddhisten, die von der Blüte des Neobrahmanismus beeindruckt waren, schufen die tantrische Schule des Buddhismus, wie sie noch gegenwärtig in Tibet und anderwärtig existiert.

Das war das Ende der Mahāyānaschule in Indien, und diese Schule konnte so nie die Grundlage der indischen Kultur werden, wie Buddha das gehofft hatte.

3. Die Entwicklung des Buddhismus in China

Der chinesische Buddhismus hat eine Geschichte von 1800 Jahren. Der Reichtum seiner schriftlichen Quellen und die Ausdehnung seiner Entwicklung lassen ihn als die zweite Quelle des Buddhismus erscheinen. Auf der einen Seite haben Japan,

Korea, Annam usw. ihren Buddhismus direkt von China empfangen und auf der anderen Seite wurde der tibetanische Buddhismus ebenfalls von der chinesischen Schule beeinflusst. China hat vollkommen und direkt von Indien den Mahāyāna- und Hinayānabuddhismus bekommen. Aber davon abgesehen, zeigt der chinesische Buddhismus auch gewisse Eigenschaften, die auf die Kultur der chinesischen Nation begründet sind.

1. Die naturalistische Philosophie des Laotse und Dschuang Dsī erleichterte in einzigartiger Weise die Entwicklung der Seiten des Buddhismus, die besonders die Eigenarten der Schulen San Lun Dsung, Tiën Tai Dsung und Hua Yen Dsung ausmachen, die den Charakter der Buddhisten vorbereiten für die Praxis eines einfachen und selbstlosen Lebens.

2. Auf der Grundlage der humanen Philosophie des Kungtse und Mongtse, die zuerst die sozialen Tugenden entwickelte und die Person des Weisen bildete, wurde es möglich, den Weg des Bodhisattva zu betreten und so die Theorien des Buddha zu verstehen und seine Taten zu verwirklichen. Das ist das Prinzip der Schulen Nan Schan Lü Dsung, Schan Dsung Tsung Lin, der Tiën Tai und Hua Yen-Schulen, die sich durch eine Kombination der Lehren des Mahāyāna und Hinayāna auszeichnen.

3. Im Anschluß an die Gewohnheiten des chinesischen Volkes, die darin bestehen, das Leben zu lieben, den Tod zu verabscheuen, die Götter zu fürchten, die Ahnen zu ehren, das Glück zu suchen und dem Unglück auszuweichen, entstand der populäre Buddhismus, so wie er gegenwärtig noch vorhanden ist, der sich hauptsächlich in die tantrische Zauberschule des Mi Dsung und die Schule des Reinen Landes, Tsing Tu Dsung, gliedert. Das ist der Buddhismus, der von den ausländischen Gelehrten studiert und beobachtet wird.

4. Aber das Außerordentlichste und Verehrungswürdigste ist die Erhebung der Elite, die immer Glauben an sich selbst hat. Durch die Initiation Dharmas lernte sie es, direkt und spontan das erleuchtete Bewußtsein des Śākyamuni zu erfassen, das eigne Bewußtsein zu öffnen, in reichem Maße das Licht zu empfangen, vollkommen mit dem Herzen des Buddha übereinzustimmen, wie er den wirklichen, ewigen und unbegrenzten Zustand der geistigen und materiellen Phänomene zu verstehen, wie er schließlich wahrhaft erleuchtet zu werden, dann durch Vertiefung des Ausdrucks und Studiums der heiligen Literatur alle Wesen und Vorgänge des Universums zu erklären und deutlich ihren wirklichen Sinn zu zeigen, die Menschheit zu erwecken und so zu handeln, daß jedermann das Herz des Buddha verstehen konnte. Das ist das Wesen des Buddhismus und der originale Zug des chinesischen Buddhismus.

Wenn seit Śākyamuni der wahre Buddhismus sich nur in China entfalten konnte, so ist der einzige Grund davon, daß in China der Buddhismus das Glück ge-

habt hat, in seinem Wesen erfaßt zu werden. In den großen Zeiten der Tang und der Sung ergeben sich die chinesischen Weisen sowohl der konfuzianischen wie der taoistischen Richtung, dem Studium des Dhyāna, um dann zu ihren Schulen zurückzukehren, um dort entweder die parallele Pflege des Körpers und der Seele auszubilden, wie das im Taoismus geschah oder die Philosophie des Neokonfuzianismus zu begründen, wie sie während der Sung- und Mingzeit blühte. Auf diese Weise wurde die Dhyānaschule, die originalste des chinesischen Buddhismus, von der Tangdynastie an das wesentlichste geistige Moment des chinesischen Volkes.

Nach Japan wurde der Buddhismus aus China übertragen. Aber in diesem Lande hat der Kult der Ahnen, die der Volksglaube wie Götter verehrt (Schinto), eine so religiöse Form, daß der Buddhismus der großen Schulen keinen großen Erfolg gewinnen konnte. Japan hat nur den Buddhismus der Schulen: Tsing Tu Dsung (Reines Land) und Bi Mi Dsung (Schington) übernommen und hat seinerseits die Schulen Tsing Tu Dschen Dsung (wahre Schule des Reinen Landes), Dung Mi Dsung, Tai Mi Dsung und Ji Liën Dsung (Schule der Sonne und des Lotos) gegründet, die eine Kombination des Buddhismus mit nationalen Lehren ist, mit dem einzigen Zweck, den Glauben des japanischen Volkes zu konzentrieren und zu vereinigen.

Allerdings haben sich in den letzten Jahrzehnten Veränderungen vollzogen, aber sie beziehen sich hauptsächlich auf eine Nachahmung der Organisation des europäischen Christentums und Anstrengung, den Buddhismus zu popularisieren und seine alte Geschichte zu studieren.

4. Die drei Zentren des modernen Buddhismus

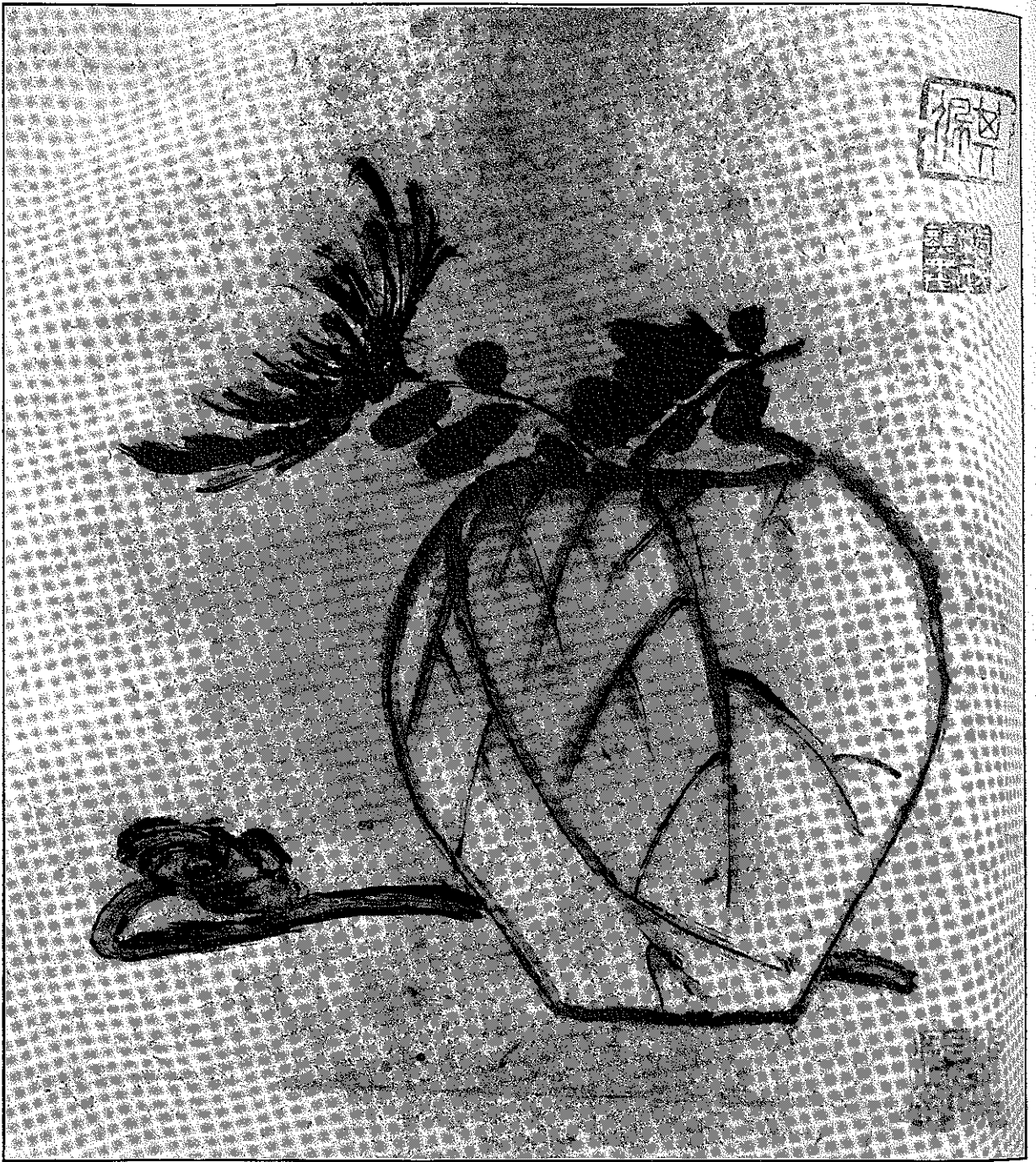
Nach einem Jahrtausend verschwand der indische Buddhismus, nacheinander vom Brahmanismus und Islam verfolgt, aus seinem Heimatland. Obwohl in Nepal man noch einige heilige Bücher in Sanskrit aufbewahrt, kann man es nicht mehr als Zentrum der Studien und Pilgerfahrten bezeichnen. Indessen wurde ein Zweig der Stāvīrah-Schule des Hinayāna in Palisprache während der Zeit des Aśoka nach Ceylon eingeführt. Dieser Buddhismus hat sich entwickelt und erhalten. Er bildet das Zentrum für Birma, Siam usw. und das Objekt der Studien der europäischen Gelehrten. Die buddhistischen Priester von Ceylon bemühen sich außerdem, die in Verfall geratenen buddhistischen Orden zu reformieren und reisen predigenderweise bis nach London. Aber wie schon erwähnt, ist dieser ceylonische Buddhismus auf das Hinayāna beschränkt und es ist bedauerlich, daß er noch nicht die Mahāyāna-stufe erreicht hat.

Das zweite Zentrum ist Tibet. Seitdem Padma Sambhava den roten Lamaismus begründete und besonders seit Tsonkapa den gelben Lamaismus einführte, hat Tibet fortgefahren, das buddhistische Zentrum für die Mongolei und Mandschurei zu



Buddhakopf, Tangdynastie

Besitz Hugo Helbing



Tuschbild: Blumentopf mit Glückszepter. Maler: Gau Ki Pe † 1734

Besitz Prof. Wilhelm

sein. Heilige Originalwerke in Sanskrit über den Mahāyānabuddhismus sind in Tibet noch vorhanden. Da darunter die Lehren der tantrischen Schule und der Mahāyāna-richtung verhältnismäßig vollständig sind, verdient Tibet ein Gegenstand der Forschung zu sein für die Gelehrten der ganzen Welt. Aber der tibetanische Buddhismus ignoriert vollständig den Buddhismus der Palisprache und neigt sich ziemlich einseitig der tantrischen Schule zu, die brahmanische Elemente enthält. Außerdem hat er nach seiner Einführung in Tibet den Dämonenkult der in Tibet einheimischen Bon-Religion aufgenommen, in einer Weise, daß der wahre Sinn des Buddhismus darunter vielfach verhüllt und verändert worden ist, was aufs lebhafteste zu bedauern ist.

Das dritte Zentrum ist China, dessen Ausstrahlungen sich auf Korea, Japan usw. erstrecken. Der Buddhismus in chinesischer Sprache hat sich durch eine ununterbrochene Arbeit von mehreren Jahrhunderten eine Grundlage von Übersetzungen aus dem Indischen geschaffen. Die großen Apostel des Buddhismus kamen zuerst nach China teils zu Lande auf dem nördlichen Weg, teils über den Süden zur See. Sie brachten heilige Schriften in Sanskrit und Pali mit. Sie erklärten und übersetzten. Dann gingen chinesische Pilger, wie Fa Hiën, Hüan Dsang, Yi Dsing, Sung Yün, Wu Kung auf verschiedenen Wegen nach Indien. Sie wohnten in Indien und durchreisten es in allen Richtungen. Sie kamen zurück mit neuen Schriften, die sie kommentierten und übersetzten. So erhielt China die Überlieferung aller buddhistischen Lehren, die damals in Indien existierten, von der Mahāyānashule ebenso wie von der Hinayāna, bis hin zu den tantrischen Lehren. Außerdem entwickelte sich der chinesische Buddhismus selbständig weiter.

Dreizehn Dsung oder Hauptschulen existierten während der Epochen der Sui und der Tang. China begründete die Dhyānashule, die direkt das Verständnis des erleuchteten Bewußtseins des Buddha erreichte, und verwirklichte so den ursprünglichen Geist des Buddhismus. Indem es ferner sich im Geist der Lehren des Dharmakāra und Vasubandhu weiterentwickelte und gleichzeitig die Mahāyāna- und die Hinayānalehre aufnahm, bildeten sich die Lehren von Tiën Tai und Hua Yen.

Obwohl der chinesische Buddhismus während der letzten Jahrhunderte etwas an Kraft verloren hat, so sind seine Grundlagen doch unerschüttert, und er erfährt heute eine Zeit der Wiederbelebung. Das chinesische Volk erwacht zum Buddhismus, und es ist nicht unmöglich mit der Unterstützung von Ceylon und Tibet ein Zentrum für den gesamten Buddhismus zu schaffen.

5. Meine eigenen Arbeiten auf buddhistischem Gebiet

Ich habe den Buddhismus seit über zwanzig Jahren studiert, und ich glaube, den Begriff des Buddha verstanden und erlebt zu haben. Ich betrachte ohne Beunruhigung die Verschiedenheit der buddhistischen Schulen ebenso wie die religiö-

sen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Lehren der gegenwärtigen Welt. Ich habe gründliche Betrachtungen über die menschliche Gedankenwelt gemacht und ich habe den wesentlichen Nutzen des Buddhismus für die Menschheit begriffen. Dieser hat, eingeschränkt durch die Vorurteile der Menschen, bis jetzt noch nicht auf die ganze Menschheit sich ausdehnen können. Aber der moderne Fortschritt erleichtert mehr und mehr die Beziehungen der Völker, und die Kulturen haben die Tendenz, sich gleichförmig zu gestalten. Ist es da nicht recht und billig, den Buddhismus zu verbreiten, der imstande ist, alle existierenden Kulturen zu vereinigen und zu vervollkommen? Ihn zu verkünden, so daß er zur Magnethadel des menschlichen Gedankenlebens wird, ist das Ziel, daß ich mir vorgesetzt. Die buddhistischen Schriften, die bisher das Erbe nur der Priester und Einsiedler in ihrer stillen Welt-abgeschiedenheit waren, sind jetzt zum Gegenstand der Aufmerksamkeit der Gelehrten geworden. Die Lehrstühle des Buddhismus, die in den Tempeln und Klöstern waren, sind vervielfältigt worden durch Organisationen und Einrichtungen provinzieller und nationaler Art. Die buddhistischen Lehren, die keine Beziehung hatten zu den Sitten und Gebräuchen der menschlichen Gesellschaft, werden jetzt zu Regeln des Verhaltens für die Menge im Buddhismus. Und die Priester, die in der Zurückgezogenheit gelebt hatten, eingeschlossen in einem sterilen Quietismus, reisen jetzt nach allen Richtungen, um zu predigen und der Sache des Buddha zu dienen. Man kann diesen Sachverhalt schon feststellen, wenn man aus der Nähe die chinesische buddhistische Welt beobachtet. Unsere Zeit, in der alle Menschen in Beziehungen enger gegenseitiger Abhängigkeit leben müssen, erinnert die Menschheit daran, daß sie ein Leib ist. Anderen dienen heißt sich selber dienen, anderen schaden heißt sich selber zweifach schaden. Das scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein; aber warum halten dann die Nationen noch immer fälschlich einen oberflächlichen Frieden aufrecht, während sie im geheimen ihre Abneigungen immer mehr vergiften? Das ist nicht nur unmenschlich, sondern auch unvernünftig. Meine bescheidene Hoffnung ist es, die buddhistische Wahrheit zu lehren, die die übermäßige Betonung des Ichs ausschließt und die Notwendigkeit behauptet, die ganze Menschheit aufzuklären, damit sie die falsche Idee verwirft, daß das Leben auf den Streit begründet sei, so daß sie die Idee einer wahrhaften gegenseitigen Hilfeleistung versteht und ausübt, um einen ewigen Frieden zu erlangen. Das sind die neuen Tendenzen des Buddhismus, von denen ich die wesentlichen Grundsätze noch kurz zusammenfasse.

1. Der Buddhismus im Leben

Es handelt sich darum, unter Berücksichtigung der Lebensweise der westlichen und östlichen Nationen die zehn buddhistischen Gebote dem Leben anzupassen,

zuerst gute Taten zu tun, wie sie für das Leben wesentlich sind, sie zu entwickeln, um daraus ein soziales Leben zu gestalten, das organisiert und diszipliniert wird nach den Grundsätzen des Mahāyāna, dann entsprechend der Lehre von den zehn Stationen, die im eigenen Inneren jedes Menschen verborgenen Fähigkeiten zu entdecken und zu stärken und so von Stufe zu Stufe fortzuschreiten, bis zur vollkommenen Seligkeit des vollkommen erleuchteten Bewußtseins.

2. Der Buddhismus in der Wissenschaft

Das Verdienst der modernen Wissenschaft ist es, daß sie mit experimenteller Induktion und theoretischer Deduktion unvoreingenommen und objektiv die Wahrheit der Tatsachen und Phänomene auf allen Gebieten studiert, daß sie die abergläubischen und willkürlichen Irrtümer richtigstellt, durch Beispiele den Charakter der vollkommenen Relativität aller Wesen nachweist, die Geheimnisse der Natur entschleiert und zum Fortschritt des materiellen Lebens beiträgt.

Aber noch nie konnte sie hoffen, die Wahrheit über das Universum vollkommen zu begreifen, sie lebt immer in Hypothesen. Der Buddhismus ist, wie sich nachweisen läßt, die einzige unter allen Religionen, die den Tatsachen der Wissenschaft nicht widerspricht, sondern die aus den Resultaten der Wissenschaft Nutzen zieht, da sie die Wahrheit seiner Lehren bezeugen. Außerdem kann die buddhistische Weltanschauung der Wissenschaft in mehr als einer Hinsicht fruchtbare Ausgangspunkte liefern. Auf diese Weise wird die Unvollkommenheit der Wissenschaft ausgeglichen und ihr Fortschritt gekräftigt. Das ist der Grund, weshalb es gilt, einen wissenschaftlichen Buddhismus zu begründen, der der höchste Glaube der Gelehrten sein wird.

3. Der bewußte Buddhismus

Da der Buddhismus eine Weltanschauung ist, ist die philosophische Wissenschaft imstande, die buddhistischen Lehren unter bestimmte Rubriken einzureihen. Aber Wissenschaft und Philosophie sind nur das Ergebnis von Sinneserfahrung und historischen Überlieferungen. Der Buddhismus ist geboren aus einem vertieften und erweiterten Bewußtsein, einem Bewußtsein, in dem jeder entsprechend seinen persönlichen Fähigkeiten und besonderen Bedingungen dennoch unfehlbar die Wahrheit des Universums erleben kann. Das ist der Grund, warum man, wenn man den buchstäblichen Sinn des Buddhismus in den Theorien und Schriften sucht, nie das wahre Verständnis des Buddhismus erreichen kann. Um es zu erreichen, müssen wir unser Herz öffnen, wie es der Buddha geöffnet hat. Durch die Erfahrungen der chinesischen Dhyānaschule (Meditationsschule) ist es bewiesen, daß wir alle in latentem Zustand das volle Bewußtsein des Buddha in uns besitzen,

das nur aktiv entwickelt werden kann. Es genügt, daß wir auch nur für einen Augenblick einen Blick in diese Gebiete hineintun, indem wir uns von den Fesseln des verstandesmäßigen Denkens befreien, um die buddhistische Auffassung zu verstehen. Wenn wir das vollkommen erleuchtete Bewußtsein auch nicht sofort dauernd erlangen können, so gibt ein solches Erlebnis uns wenigstens den Trost, daß wir nie wieder in die Hölle ohne Licht zurücksinken können. Um diesen Glauben zu bekommen, ist es nötig, den bewußten Buddhismus zu pflegen.

4. Der Buddhismus in der Allgemeinheit

Die orientalischen Völker haben eine Kultur, die die Gefühle verfeinert und verbessert; die westlichen Völker haben eine Kultur, die die Vernunft entwickelt und stärkt. Trotz aller Versuche, sie zu vereinigen, machen Irrtümer und Vorurteile diese Versuche immer wieder zunichte. Sprechen wir nur vom philosophischen Gebiet. Auf der einen Seite haben wir die Experimentalphilosophie, auf der anderen die reine Metaphysik. Das Ergebnis der Experimentalphilosophie ist wohl exakt vom menschlichen Gesichtspunkt aus, aber nicht sicher; es muß sich daher durch Metaphysik ergänzen. Aber weder die eine noch die andere kommen zur vollkommenen Exaktheit und Gewißheit, darum bleibt ihr Problem ewig unlösbar.

Wenn man nicht die Hindernisse und Mißhelligkeiten dieser beiden Kulturen und Philosophien beseitigen kann, wie will man die Einheit der Menschheit erreichen?

Aber wenn man den Buddhismus gründlich studiert, so entdeckt man, daß Entwicklung der Gefühle nur erreicht wird durch die Entwicklung der Vernunft, und auf der anderen Seite ist die Entwicklung der Vernunft ja das wesentliche Ziel der Entwicklung der Gefühle. So wird durch gegenseitige Entwicklung das wahre Ziel erreicht. Und durch das Mittel einer so disziplinierten Vernunft, die alle Elemente der Differenziation beherrscht, ließe sich experimentell die absolute Gewißheit der Metaphysik erweisen. Und mit der intellektualen Intuition, also durch eine rein abstrakte Methode, so könnte man schließen, ließe sich die relative Exaktheit der Experimentalphilosophie erkennen. Wir kämen so zur definitiven Lösung des philosophischen Problems. Der Buddhismus ist der unentbehrliche Kreuzungspunkt um die Verbindung der beiden großen Kulturen zu verwirklichen, eine Verbindung, die bestimmt ist, die allgemeine Kultur und Philosophie zu werden. Das ist der Grund, weshalb ich mir unter Preisgabe aller Vorurteile des Landes, der Zeit und der Rasse erlaube, Ihnen den universalen Buddhismus vorzustellen.

Dies ist ein allgemeiner Überblick über die neuen Tendenzen des Buddhismus. Um diese Idee so bald als möglich zu verwirklichen, haben wir ein Projekt eines Instituts für allgemeine Buddhismusforschung ausgearbeitet. Wenn Sie darin einen sympathischen Appell an Ihr innerstes Bewußtsein sehen, so kommen Sie zu uns!